

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 14 (2007)
Heft: 155

Artikel: Immer dabei: Pfefferspray
Autor: Stieger, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

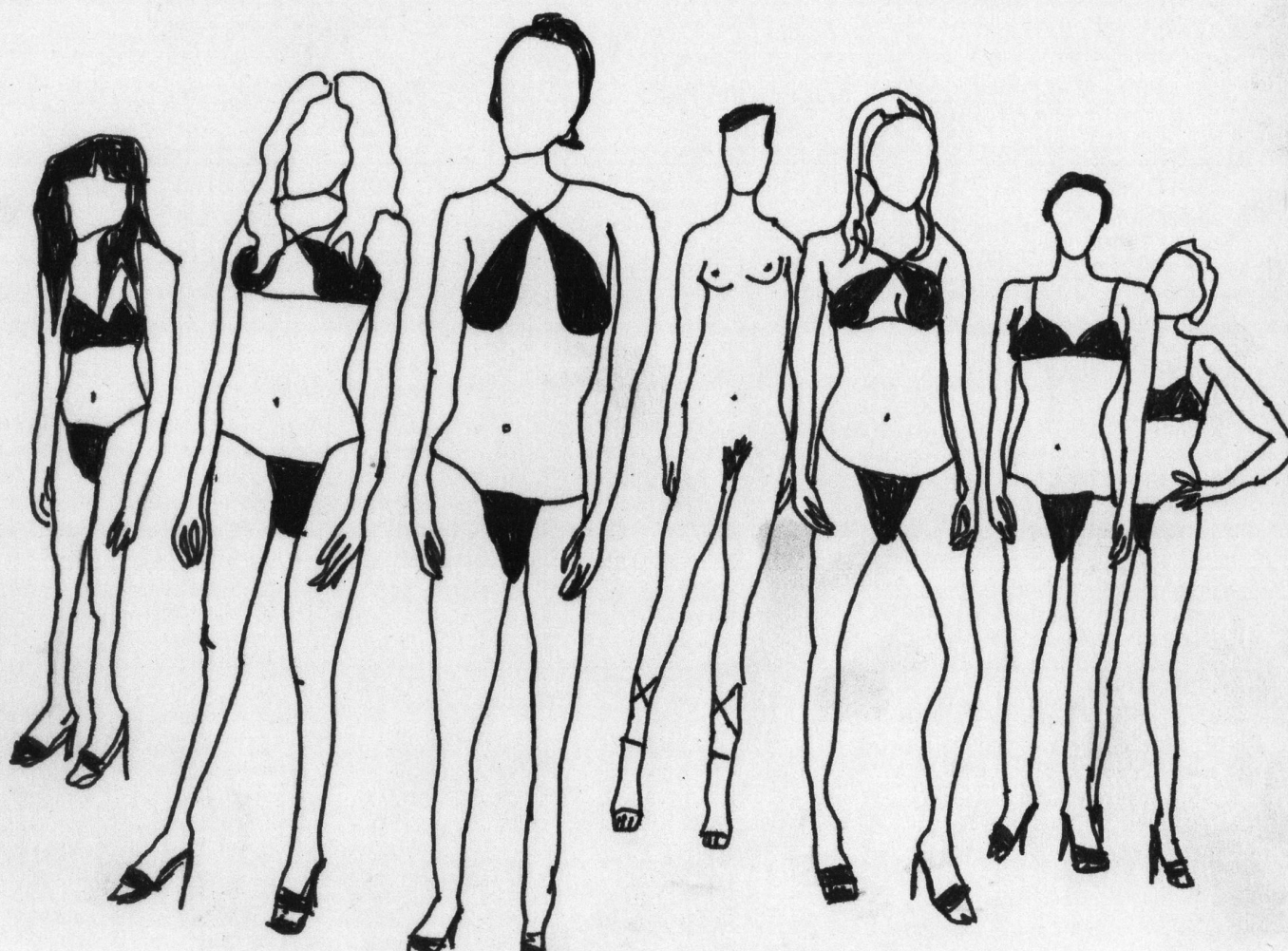
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NOT FOR YOU



IMMER DABEI: PFEFFER- SPRAY

VON **JOHANNES STIEGER**

Sie fordern mehr Eveline Hasler statt Dürrenmatt im Deutschunterricht, teilen sich mit ihren Freunden die Kosmetikartikel und sind nachts bewaffnet unterwegs. Mit zwei Frauen um die zwanzig im Ausgang.

Es ist Freitagabend, kurz nach 22 Uhr. Leandra, 19, und Tanja, 22, warten beim Treffpunkt am Bahnhof St.Gallen. Wir haben kein Erkennungszeichen abgesprochen. So stehen wir eine Weile wie bestellt und nicht abgeholt in der Menge sich für den Ausgang rüstender Jugendlicher. Die beiden sind von Freidorf nach St.Gallen gefahren, um darüber zu reden, wie es heutzutage ist, eine junge Frau zu sein, was übrig geblieben ist vom Feminismus und was sie von den Männern halten. Leandra besucht die Fachmittelschule und will Sozialpädagogin werden. Tanja hat eine KV-Lehre abgeschlossen und bereitet sich nun auf die Berufsmatura vor. Wir gehen ins Walhalla auf ein Bier. Also: Sie trinken Red Bull und Wasser.

Saiten: Wie seht ihr das, können Männer und Frauen Freunde sein?

Tanja: Nein, das geht nicht. Höchstens mit einem Schwulen. Schwule Kollegen zu haben, wäre gut. Die könnten mich bei den Kleidern beraten. Mit denen kann man gut reden.

Könnt ihr euch vorstellen, Männer zu sein?

Leandra: Wir sind stolz und froh, Frauen zu sein!

Auch in dieser von Männern dominierten Gesellschaft?

T: Wir können uns heutzutage nicht beklagen, obwohl sich noch einiges ändern muss. Meine Grossmutter hatte es viel härter. Sie gab mir ein Buch: «Das Buch der Jungfrau». Darin

wird beschrieben, wie die Frau sein soll. Sie hat den Mann sexuell zu verwöhnen, muss kochen, Kinder gebären.

L: Das steht auch im Koran. Und die Bibel ist auch frauenfeindlich. Dass es den Frauen heute besser geht, haben wir denjenigen zu verdanken, die früher schon für unsere Rechte kämpften, zum Beispiel Alice Schwarzer.

Ist sie ein Idol?

L: Nein, eher eine Hilfe. Sie ist mir zu extrem. Einen Männerhass habe ich keinen. Mein Plan ist, dass die Frauen zuerst mehr Rechte als die Männer erhalten müssen, und dann erst die Gleichberechtigung hergestellt werden kann.

Aber habt ihr Vorbilder, Frauen, die euch beeinflussen?

T: Es sind «normale» Frauen, die mich motivieren, Frauen im Alltag. Frauen aus dem Geschäft, in dem ich gearbeitet habe, die gute Ausbildungen haben.

L: Für mich ist es auch meine Mutter.

Waffen der Frau

Wo liegt denn der Unterschied zwischen Mann und Frau?

L: Männer sind aggressiver und haben ein höheres Suchtpotential. Ich glaube, wenn nur Frauen an der Spitze wären, gäbe es keine Kriege.

Wieso? Meint ihr, dass Frauen friedfertiger sind?

T: Frauen suchen Lösungen übers Reden.

Leandra, du hast gesagt, Männer seien aggressiver. Wie äussert sich das, hast du schon selber Gewalt erfahren?

L: Ja, in Clubs wurde ich schon angefasst. **Ist schon mehr passiert?**

T: Eine Freundin wurde nach einem Fest in einen Busch gezerrt und konnte sich Dank ihrem Pfefferspray gerade noch befreien. Jetzt wird sie immer abgeholt. Einmal wurde ich auch von einem verfolgt. Wir müssen vorsichtig sein, dann geht es schon.

Und ihr, wie wehrt ihr euch gegen die latente Gefahr männlicher Gewalt?

L: Wir haben einen Pfefferspray dabei.

Ihr seid immer bewaffnet, eure Freundinnen auch?

L: Ja. Eine Kollegin hat immer ein Sackmesser dabei. Sie klappt den Korkenzieher raus und hält das Sackmesser in der verschlossenen Hand, wenn sie nachts alleine unterwegs ist.

Frauen verdienen durchschnittlich immer noch zwanzig Prozent weniger als Männer. Setzt ihr euch für Gleichberechtigung ein?

L: Ich gehe immer an die Frauendemo.

T: Wir hoffen schon, dass wir das ändern können. Aber es ist schwer zu sagen, wie.

Wie findet ihr denn unsere Bundesrätinnen?

T: Die sind schon gut.

L: Calmy-Rey ist toll. Es sollten aber vier Frauen im Bundesrat sein. Mindestens drei.

Frauen müssen heutzutage alles können. Sie müssen gut aussehen, eine gute Mutter und beruflich erfolgreich sein. Ging beim Feminismus der Schuss hinten raus?

L: Feministinnen, die den Entscheid anderer abwerten, Hausfrau zu sein, finde ich zu extrem.



APPENZELL. INDIVIDUELL. BLÜTENQUELL.



MINERALQUELLE GONTENBAD AG
www.mineralquelle.ch



Die H&M-Kiste

Die Freundinnen unterhalten sich über die Musik, die im Lokal läuft. Ich beobachte die beiden, wie sie – selber auch geschminkt – über ihr Frauenbild und Natürlichkeit reden. Ich überlege mir, wie das bei uns war. Bin mir nicht ganz sicher, ob sich 19-jährige Buben Gedanken über ihre Rolle als Mann und ihr Aussehen machen. Wobei heutzutage auch sie ziemlich gestylt sind, künstliche Diamanten im Ohr tragen. Es sehen aber auch alle gleich aus, als seien sie bei H&M in eine Kiste gefallen.

Wie ist für euch eine schöne Frau?

L: Schöne Frauen sehen auch ohne Schminke gut aus.

T: Bei Männern ist es dasselbe. Für die meisten ist es seltsam, wenn der Mann länger als die Frau vor dem Spiegel steht.

L: Dein Freund nimmt aber auch immer Pflegeprodukte von seiner Schwester.

Ihr kennt Männer, die sich Feuchtigkeitscrèmes und Peelings auftragen?

L: Sicher. Machst du das nicht?

Nein, allerhöchstens Nivea.

T: Schau mal bei deinen Freunden in den Schrank. Die meisten benutzen solche Mittel.

Kosmetikartikel für Männer sind mir fremd. Und mit fast zehn Jahre jüngeren Frauen und rotem Kopf an einem Tisch zu sitzen, sieht nicht vorteilhaft aus. Ich versuche das Gespräch auf grundsätzlicheres Terrain zu lenken.

Heiraten ist doch der schönste Moment im Leben.

Geht ihr in den Ausgang, um Männer kennen zu lernen?

T: Früher gehörte es dazu. Das Tanzen und die Musik stehen für mich heute im Vordergrund. Ich habe ja einen Freund und bin ruhiger geworden. Heute gehe ich eh nicht mehr einfach so aus, zumal ich ja Studentin bin. Wenn es mir nicht danach ist, bleibe ich zuhause.

Denkt ihr darüber nach, einmal Kinder zu haben?

L: Ja, fünf.

T: Zwei oder drei.

Und heiraten?

L: Eventuell. Ich wollte immer in der Kirche heiraten. Aber ich habe gehört, dass man als Verheiratete mehr Steuern zahlen muss, als wenn man im Konkubinat lebt.

T: Ach was. Heiraten ist doch der schönste Moment im Leben.

Viele jammern und wollen in einer solchen Welt gar keine Kinder kriegen.

T: Wenn alles stimmt, was man liest, darf man wirklich keine Kinder kriegen ... Schau mal, Leandra, der da hinten, im gestreiften T-Shirt. Der war lange der beste Kollege einer Freundin und hat sich dann in sie verliebt.

L: Der ist aber hässlich.

T: Nein, stimmt doch gar nicht.

Rollen in den Köpfen

Am Tisch vis-à-vis sitzt eine Clique von Jungs vor ihren Bieren. Derjenige, der sich in die Kollegin verliebt hat, sitzt in der Mitte und ist der Chef am Tisch. Breit hocken die Jungs da, grinsen viel und trinken viel. Meine Gesprächspartnerinnen sitzen mit geradem Rücken vor ihren Getränken und sagen gescheite Sachen. Zwei total verschiedene Welten. Und doch werden Blicke ausgetauscht.

Wie äussert sich in eurem Alltag die Ungleichberechtigung von Mann und Frau?

L: In der Schule lasen wir immer Bücher von Männern. Beim Abschluss waren von zwanzig Büchern gerade mal vier von Frauen geschrieben. Ich ging zur Lehrerin und beschwerte mich. Immer Dürrenmatt, aber nie Eveline Hasler. Die kennt gar niemand.

Seid ihr mit dieser Haltung allein in euren Klassen?

L: Andere setzen sich nicht so stark ein. Denen ist das egal. Die sagen Rebellin oder Frauenrechtlerin zu mir.

T: Die trauen sich nicht, etwas zu sagen, wenn sie ungerecht behandelt werden. Männer haben mehr Mut. Frauen sind zurückhaltender. Männer brauchen Anerkennung in der Öffentlichkeit und dann, in der Beziehung, offenbart sich der weiche Kern. Frauen sind eher so, wie sie sind. Und Männer können einfach nicht über Gefühle reden.

L: Ach, das glaube ich nicht. Das ist in unseren Köpfen. Männer denken, sie dürfen das nicht.

T: Sie reden nur über Gefühle, wenn es ihnen schlecht geht.

Wir gehen zusammen zur Grabenhalle. Begegnen halbnackten und aufgedonnerten Mädchen, aufgedrehten Jungs. Die beiden setzen sich im Foyer der Halle auf eine Bank, und dann sind sie plötzlich weg.

Johannes Stieger, 1979, ist Redaktor bei Saiten.

Feminismus definiert er so:

«Stände in meiner Wohnung ein einziger Stuhl und er wäre unbequem, das wäre der Feminismus: unabdingbar und man hat ihn irgendwie gern; er macht aber nicht immer Spass. Das Gegenteil von Feminismus ist, wenn sich Frauen mit Pfefferspray bewaffnen müssen.»

Die Redaktorinnen

• Mir gefällt, dass Johannes nach den Idolen fragt. Das war bei uns in den Achtzigern eine immer wieder gestellte Frage: Wo sind die weiblichen Vorbilder? Wir haben offenbar keine gefunden.

• Hier werden aber nur private Vorbilder genannt.

• Das macht keinen Unterschied. Wir sahen auch die Mutter nicht als unser Vorbild an. Wir hatten gar keine Idole.

• Ich habe als Vorbereitung auf diesen Abend einige ältere feministische Texte gelesen. Und da bin ich auch auf dieses Idol-Problem gestossen. Gerade im Vergleich mit den Männern, die immer und überall einen geistigen Weggefährten nannten, muss das für die Frauen manchmal quälend gewesen sein.

• Vielleicht waren wir auch einfach auf dieser ideologischen Schiene, festgefahren im Glauben, wir hätten keine. Das kann natürlich auch sein. Wozu braucht es denn überhaupt Vorbilder?

• Tja, fällt euch nicht au, dass die Männer heute noch die ganze Zeit auf ihre persönlichen Helden hinweisen? Im Saiten-Umfeld nennt man das ja «Nämelete»: Autoren, Musiker, Künstler ... Ich glaub schon, dass es vor allem Männernamen sind, die fallen.

• Oh ja! Und damit basteln sich die Jungs eine grosse eigene Männerfamilie zusammen.

• Vielleicht ist es auch einfach die spezifische Gesprächskultur einer Clique.

• Das wär spannend herauszufinden, ob Frauen allgemein weniger ihre Stars haben als Männer. Wir könnten ja mal eine Umfrage machen.

• Ich finde das Gespräch mit den beiden allgemein sehr schön. Die zwei Frauen sind erfrischend. Sie sprechen die Probleme so unverkrampft an, dass das Thema eine Normalität bekommt.

• Sie stimmen zuversichtlich.

• Motzen einfach, weil nur vier Frauennamen auf der Literaturliste stehen. Das finde ich super.

• Und sie reden mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit über Gewalt gegen Frauen. Für sie ist die männliche Gewalt einfach da, ganz klar.

• So können sie sich ganz pragmatisch schützen.

• Ich hab mir ständig überlegt, wie sie das macht mit dem offenen Korkenzieher in der Hand. So verletzt sie sich doch, wenn der zusammenklappt.

• Mich würde aber interessieren, was Johannes unter Feminismus versteht. Er schreibt, die Frauen seien gekommen, um zu erzählen, was vom Feminismus übrig geblieben ist. Aber was ist denn das: Feminismus?

• Die Frage habe ich mir bei allen fünf Texten gestellt. Harry Rosenbaum zum Beispiel. Wie er wohl Feminismus definieren würde? Benutzt frech das Wort Frauenpower.

• Nur, um das Wort Feminismus nicht benutzen zu müssen. Furchtbar. Ist halt so eine Achtziger-Kreation, ziemlich out. Warum ist Power nötig, um etwas Selbstverständliches zu verlangen? Und auch ein Mann kann feministisch sein, und der hat ja auch keine Frauenpower.

Die Redaktorinnen beschliessen, alle Autoren um eine kurze Feminismus-Definition zu bitten.



Illustration: Eva Rekade. Nach Werken von Frida Kahlo und Valie Export.